

I. Einleitung

1. Erinnerungsbilder über Ruge

Als erster Repräsentant der Gründungsjahre der Marine der jungen Bundesrepublik Deutschland ist Friedrich Ruge heute einer breiten deutschen Öffentlichkeit kaum bekannt.¹ Interessierte Laien werden sich vielleicht an den Autor von *Entscheidung im Pazifik* (1951) oder *Der Seekrieg 1939–1945* (1954) erinnern². Diese Publikationen galten bis in die 1980er-Jahre als Standardwerke zur Militär- und Marinegeschichte des Zweiten Weltkrieges³. Doch die Strahlkraft des Admirals ist in der deutschen Öffentlichkeit inzwischen erheblich verblasst, wenn denn je ein Ruge-Bild mit all seinen Konturen und Schattierungen jenseits des ›Marinekosmos‹ existierte.

Dies mag oberflächlich betrachtet daran liegen, dass der erste Inspekteur der westdeutschen Marine sich mit seinen ausgeprägten Charakterzügen von »Schlichtheit und Bescheidenheit«⁴ in seinem Handeln so nahtlos in die neue westdeutsche »Armee ohne Pathos«⁵ einfügte. Mit Ruge trat am 5. März 1956 ein Mann an die Spitze der Marine, der sich von so manchem ›Ahnherren‹ deutscher Marinen vor 1945 deutlich unterschied. Ruge galt nicht als geschichtsmächtiger ›Übervater‹ wie vor allem die Großadmirale Alfred von Tirpitz oder Erich Raeder. Aus der »unbekannten Flotte«⁶ der Sicherungsstreitkräfte kommend, war Ruge kein gefeierter ›Seeheld‹ – er war kein Marineoffizier der klassischen Kampfeinheiten der Marine. Auch schien er nicht in Affären und Skandale verwickelt oder als Marineoffizier unter der Herrschaft des nationalsozialistischen Regimes moralisch desavouiert. Ebenso wenig konnte man ihm das Prädikat eines charismatischen Führers oder eines konzeptionellen Visionärs mit strategischem Blick anheften.

¹ Die einführende Passage der Einleitung basiert auf einem Vortrag des Verfassers: Pecher, Friedrich Oskar Ruge.

² Ruge, *Entscheidung*; Ruge, *Der Seekrieg 1939–1945*.

³ Diese Festlegung traf der damalige Verteidigungsminister Georg Leber in seinem Vorwort zur Festschrift für Ruge. Siehe Leber, *Zum Geleit*, S. 10. So auch Ruges Kollege an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen Professor Karl Erich Born, *Gedenkrede*, S. 536.

⁴ Exemplarisch zur Beschreibung von Ruges Wesensmerkmalen siehe das Vorwort von Alfred Schumann. In: *Seemacht und Geschichte*, S. 7 f.

⁵ Zur Begrifflichkeit und Herleitung siehe Weinstein, *Armee*.

⁶ Formulierung entlehnt dem Titel des Werkes von Lakowski, *Die unbekannte Flotte*.

Anders als in der breiten Öffentlichkeit hat das Ruge-Bild in der Deutschen Marine und zugleich bei Historikern deutscher Militär- und Marinegeschichte nachhaltiger gewirkt:

»Im Alter von 90 Jahren verstarb am 3. Juli 1985 in Tübingen der erste Inspekteur der Marine, Vizeadmiral a.D. Professor Friedrich Ruge. Die Marine gedenkt eines Mannes, der in seiner Persönlichkeit in bewundernswerter Weise menschliche Größe, umfassende Bildung und politisches Verständnis vereint hatte. Als Inspekteur hatte Vizeadmiral a.D. Ruge die Marine maßgeblich geprägt. Er schuf nicht nur das Fundament für unsere heutige moderne Marine, sondern verkörperte darüber hinaus stets den Typ des modernen, politisch, militärisch und technisch umfassend gebildeten Offiziers und Menschenführers. Sein Handeln war bestimmt von Gradlinigkeit, Gelassenheit und einem hohen Maß an Humor. Als Europäer und Atlantiker genoss Admiral Ruge internationales Ansehen und hatte in hohem Maße das gute Ansehen der Marine begründet und vermehrt. Admiral Ruges Wirken hat für die Marine und die Bundeswehr Maßstäbe gesetzt. Die Marine wird ihm stets ein ehrendes Gedächtnis bewahren.«⁷

Diese Zeilen entstammen dem Tagesbefehl des Inspektors der (Bundes-)Marine⁸ vom 4. Juli 1985 anlässlich von Ruges Tod. Es handelt sich hier um eine wohlgesinnte, akzentuierte Gesamtschau auf die Persönlichkeit und das Wirken Ruges als Marineoffizier. Zugleich aber verpflichtete sich die Marine damit, ihm ein bleibendes Andenken zu bewahren. Mit dieser Festlegung wurde gleichermaßen ein Traditionsbild des ersten Inspektors geschaffen, das bis heute in das kollektive Gedächtnis der Deutschen Marine hineinwirkt.

Friedrich Ruge – eine Lichtgestalt als Marineoffizier und Honorarprofessor für politische Wissenschaften, die mit weitreichender Wirkung auf seine Untergebenen, Mitarbeiter und die Öffentlichkeit strahlte?

Erinnerungen an Friedrich Ruge von Zeitgenossen und der Nachwelt fördern Erstaunliches zutage⁹: Sie sind ausschließlich unmittelbar an seine Rolle als erster Inspekteur der jungen westdeutschen Marine von 1956 bis 1961¹⁰, seine schriftstellerische Tätigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg und seine

⁷ Tagesbefehl des Inspektors der Marine in Form eines Fernschreibens (FS) vom 4.7.1985 (21:17 Uhr), verfasst vom damaligen stellvertretenden Inspekteur Marine, Konteradmiral Hein-Peter Weyher. Das FS wurde an alle Marinedienststellen übermittelt, ferner auch an alle streitkräftegemeinsamen militärischen Dienststellen mit der Bitte um Bekanntgabe an alle Angehörigen der Marine. Kopie des Exemplars der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg, Privatbesitz des Verfassers.

⁸ Die offizielle Bezeichnung der deutschen Marine ist: »Marine« (der Streitkräfte der Bundesrepublik Deutschland). Vgl. Duppler, Germania, S. 145. Wenn im Folgenden mit dem Begriff »Bundesmarine« operiert wird, so bezieht sich dies auf die Marine der Bundesrepublik Deutschland von 1955 bis 1990.

⁹ Eine recht umfangreiche Übersicht der Veröffentlichungen über Friedrich Ruge für den deutschsprachigen Raum, die zumeist eine Würdigung seiner Vita darstellen oder gelegentlich schlichte Meldungen sind, findet sich in: Erleben – Lernen – Weitergeben, S. 561–563.

¹⁰ Offiziell zunächst als Abteilungsleiter Abt. VII (Marine) im Bundesministerium für Verteidigung (BMVg), seit dem 5. März 1956 im Rang eines Vizeadmirals, dann am 1. Juni 1957 Ernennung zum Inspekteur Marine. Diese Tätigkeit übte er bis zum 30. September 1961 aus. Diese formale Umbenennung (zugleich von Abt. VII, BMVg in Führungsstab

Lehrtätigkeit an der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen¹¹ geknüpft. Diese Erinnerungen sind nahezu alle anerkennend, allerdings scheinen sie wenig reflektiert.¹² Der Name Ruges scheint untrennbar mit dem Aufbau von »Deutschlands Flotte«¹³ verbunden,¹⁴ was ihm u.a. präventive Bezeichnungen und Benennungen wie bspw. *Praeceptor Navalis* eingebracht hat.¹⁵ Er galt innerhalb der Marine als leutselig, als väterlicher Kamerad und Vorgesetzter, der Menschen führen konnte¹⁶.

Die Verleihung des Grades eines Honorarprofessors durch die Universität Tübingen blieb nicht ohne tiefgreifende Wirkung in der Marine: Neben der soldatischen Lebensleistung scheint das wissenschaftliche und publizistische Wirken zur Verehrung gegenüber dem Mann geführt zu haben, der bis heute der einzige Admiral ist, dem höchste akademische Weihen zuteil wurden.

Mit Schwert und Feder – als ranghoher Soldat und Publizist – erweckte Ruge offensichtlich einen nachhaltigen Eindruck auf die zeitgenössische Öffentlichkeit.¹⁷ Er veröffentlichte eine Fülle von Büchern und Artikeln – in den Jahren 1951 bis 1979 schwerpunktmäßig im Bereich Bündnisse, Strategie, Seekriegsgeschichte und Politik, aber auch persönliche (privat-dienstliche) Erinnerungen. Daher galt er in Fachkreisen als anerkannter Experte für Sicherheitspolitik und als eine Referenz und Autorität der jüngeren Militär- und Marinegeschichte.

Es gibt nur wenige kritische Stimmen, die ihn hinsichtlich seiner Haltung und seines Selbstverständnisses und in Bezug auf das nationalsozialistische Herrschaftssystem in die personelle Kontinuität der Kriegsmarine stellen.¹⁸ Mögen diese Ansichten über das andere, dunklere Ruge-Bild partiell auch stichhaltig sein,

Marine) hatte allerdings keine qualitativen Änderungen zur Folge. Siehe Personalakte Friedrich Ruge, BArch-MA, Pers1/140.

¹¹ Ruge wurde auf Anregung des damaligen Rektors der Eberhard-Karls-Universität, Professor Theodor Eschenburg, nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst Gastdozent für wissenschaftliche Politik. 1967 wurde er auf Vorschlag der Fakultät zum Honorarprofessor ernannt. Diese Lehrtätigkeit übte er vom Sommersemester 1962 bis zum Wintersemester 1971 aus. Born, Gedenkrede, S. 536.

¹² Als jüngstes Beispiel mag hier Heinrich Walles Artikel (2006) über Ruge angeführt werden. Der Autor attestiert ihm sogar die Entwicklung einer »wegweisenden« Grundkonzeption mit einer Nachhaltigkeit für die Bundesmarine, die gegenwärtig im Kontext des Wandels der Bundeswehr von der Friedensarmee zur Einsatzarmee neu ausgerichtet werde. Siehe Walle, Friedrich Ruge. Etwas differenzierter und nüchterner auf die Anfänge der Bundesmarine bezogen: Sander-Nagashima, Die Herausforderungen, S. 4–8.

¹³ Siehe Ludwig, Sie bauten Deutschlands Flotte auf, S. 112–114.

¹⁴ So bspw. Ruges damaliger Stellvertreter im Amt in einer zeitgenössischen Rückschau über die Anfangsjahre der Bundesmarine. Siehe Wagner, Die ersten Jahre, hier S. 238. Siehe u.a. Bradley, Vizeadmiral.

¹⁵ Güth, *Praeceptor navalis*, S. 1–3.

¹⁶ Siehe Heinsius, *Papa Ruge* 80, S. 6, und Rahn, Friedrich Ruge, S. 436.

¹⁷ Exemplarisch dazu: Hundt, Friedrich Ruge, S. 695 f.; Literat im blauen Rock. In: Kreiszeitung für die Grafschaft Hoya, 17.10.1959; »An der Schreibmaschine vor Anker gehen«; Schramm, Ein Admiral; Lehrreicher Ausflug; Ingram, Versunken, und Seemacht und Sicherheit.

¹⁸ So zum Beispiel Giordano, Die Traditionslüge, S. 97. In der Klassifikation Ruges als Nationalsozialisten: Möbus, Lapidarer Defätismus, S. 104 und 106. Im Hinblick auf den Wandel zur Systemkonformität gegenüber dem nationalsozialistischen Herrschaftssystem: Herzog, Die übereifrige Reichsmarine, S. 222–224.

so ist die Wirksamkeit solcher Betrachtungen und Wahrnehmungen im Vergleich zu den wohlmeinenden, positiven Reminiszenzen und Schriften über ihn doch eher gering.¹⁹

Angesichts seiner Lebensspanne verwundert es allerdings, dass bei Erinnerungen an ihn der Fokus auf den Marineoffizier Ruge in Deutschland nach 1945 gelegt wird. Denn er hat immerhin zuvor als aktiver Marinesoldat im Kaiserreich, in der Weimarer Republik und in der NS-Diktatur gedient. Als unmittelbarer Zeitzeuge zweier Weltkriege hatte er die einschneidenden Zäsuren deutscher Geschichte im 20. Jahrhundert und die damit verbundenen eruptiven Umwälzungen in Politik und Gesellschaft in Deutschland erfahren und in gewissem Maße aktiv mitgestaltet. Umso erstaunlicher scheint es, dass Ruges Vergangenheit *vor* 1945 ausgeblendet, zumindest aber auf die formale, unreflektierte Betrachtung der Stationen seiner Karriere als Seeoffizier von 1914 bis 1945 reduziert wird. Vor allem aber: Hinterfragt wurde der Marineoffizier Friedrich Ruge vor 1945 nicht.

Losgelöst von einer formalen, unkritischen Betrachtung seiner Karriere in der Kaiserlichen Marine, in der Reichs- und in der Kriegsmarine stellt sich sehr wohl die Frage, wie seine Gedankenwelt und sein Handeln im Zeitalter zwischen den Weltkriegen aussahen. Eine Reihe von Fragen schließen sich hieran an, die bis heute unbeantwortet sind: Was für ein Bild über den kaiserlichen Marineoffizier Ruge herrscht vor? Oder: Wie sind seine veröffentlichten Äußerungen als Offizier der Kriegsmarine über »Die dritte Seemacht der Deutschen« (1936) zu werten, deren Schicksal seiner zeitgenössischen Auffassung nach »mit dem des Dritten Reiches unlösbar verbunden ist«, als er die Kriegsmarine »als Werkzeug der Politik des Führers« verstand?²⁰

Eine erste vage Auskunft über das bisher wenig bekannte Bild und Selbstverständnis des Seeoffiziers und Menschen Friedrich Ruge mag an dieser Stelle exemplarisch ein Tagebucheintrag geben. Er vermerkte gegen Kriegsende 1945 in seinen täglichen Notizen:

»Dienstag, der 1. Mai [1945] [...] Spät abends Mitteilung vom ›Heldentod des Führers‹. Welches Ende nach einem solchen Beginn! Übernahme der Regierung durch Dönitz. Wenn wir jetzt Rommel hätten!

Die beiden Aufrufe. Wie ist die Bestallung durch den Führer erfolgt? Wie wird sich das Ausland, wie sich die Partei dazu stellen?

Mittwoch, der 2.5.[1945] [...] warten auf Befehle und Erklärungen. Es kam aber nichts. Ich holte mir deshalb die Belegschaft zusammen und hielt eine Ansprache. Ich gedachte des Führers, gab einen kurzen Abriss seines Lebens, seiner politischen Taten und Feldzüge. Zur Frage nach den Ursachen des Zusammenbruchs:

1.) Zuviel gewollt. 2.) Schlechte Berater. 3.) Vom Rechtsstaat zum Willkürstaat.

¹⁹ Nach Auffassung des Verfassers bei Hillmann im Tenor etwas überbewertet. Hillmann führt aus: »Das Bild des ›Kriegsverbrechers‹ und ›Nazi-Admirals‹ Friedrich Ruge hat allerdings Haltbarkeit bewiesen.« Hierzu führt er Ralph Giordano und Frank Möbus an, die allerdings einen wissenschaftlichen Beweis schuldig bleiben. Diese beiden Referenzen haben überdies auf das vorherrschende Meinungsbild über Ruge keinen Einfluss gehabt. Siehe Hillmann, Friedrich Ruge, S. 52.

²⁰ Ruge, dritte Seemacht, S. 1 f.

Darüber das Gute nicht vergessen. Die Grundidee der Volksgemeinschaft bleibt. In der kommenden schweren Zeit ist es unsere Aufgabe, das zu erhalten.

– Einige Damen weinten.«²¹

Diese nüchternen Notizen unmittelbar vor dem Zusammenbruch des Dritten Reiches deuten auf einen Seeoffizier, der dem politischen Regime bis zum Ende eng verbunden war. Ruge erkannte wohl die politischen Dimensionen der NS-Herrschaft, indem er ihr Willkürakte und überbordende Ziele attestierte, von einer Distanzierung oder gar einer ablehnenden Haltung gegenüber dem »Führer« des Dritten Reiches kann zu diesem Zeitpunkt allerdings nicht die Rede sein.²² Vielmehr sah er die Schuldigen für den Niedergang Deutschlands bei der Führungsspitze des Oberkommandos der Wehrmacht (O.K.W.) und den NS-Größen. Gleichzeitig wird seine Verehrung für Generalfeldmarschall Erwin Rommel offenbar. Es zeigt sich aber auch, dass Ruge wie in der Kriegsmarine durchaus üblich dem politischen Begriff der »Volksgemeinschaft« verhaftet war.²³ Dabei legte er ein Selbstverständnis treuer Pflichterfüllung als Seeoffizier an den Tag, an dem er bis zum Kriegsende festgehalten hat, obwohl er spätestens mit der Landung der Alliierten in der Normandie im Juni 1944 erhebliche Zweifel an einem für Deutschland siegreichen Ausgang des Krieges hatte.²⁴

2. Erkenntnisleitendes Interesse und konzeptionelle Überlegungen

Mit den angedeuteten Konturen der bisher weniger beleuchteten Aspekte über Ruge ist das Thema dieser Untersuchung angezeigt. Öffentliche Bekundungen privater Erinnerungen geben immer auch Aufschluss über den Verfasser selbst. Denn mit den veröffentlichten Botschaften sollen stets auch Bilder und Sichtweisen transportiert, mehr noch: dem Leser zur Übernahme angeboten werden. Mit der eingangs skizzierten Wirkungsmächtigkeit Ruges ist gleichzeitig sein Eigenbild als See- beziehungsweise Marineoffizier porträtiert. Es hat bis heute von seiner Strahlkraft nichts eingebüßt. Allenfalls ist seine Verbreitung eingeschränkt, weil jene Generationen, die Ruge noch persönlich kannten, inzwischen fast ganz verstorben sind. Auch wenn dieses Ruge-Bild durch fremde Aussagen verdichtet

²¹ Ruge befand sich zu diesem Zeitpunkt als Chef des Konstruktionsamtes des O.K.M. in Eckernförde. Das K-Amt wurde gegen Kriegsende (Februar 1945) von Berlin nach Eckernförde verlegt. Tägliche Aufzeichnungen Ruges hinterlegt in: Vice-Admiral Friedrich Ruge Papers. In: The Citadel Archives and Museum (TCAM), Box 10, Folder 5 (TA5), Eintrag vom 2.8.1944 bis 26.5.1945; zugleich auch nachweisbar in: BArch-MA, Akz.-Nr. 89/00.

²² Dies stellt sich in Ruges Erinnerungen später anders dar. Siehe dazu: Ruge, Eigene Einstellung. Im Original ist das Manuskript hinterlegt in: BArch-MA, Akz.-Nr. 89/00. Diese Schrift war nicht für die Öffentlichkeit gedacht. Ferner Ruge, In vier Marinen, S. 122–271 und 398 f.

²³ Zum Verständnis und dem Begriff der Volksgemeinschaft innerhalb der Kriegsmarine: Hillmann, Die Kriegsmarine.

²⁴ So Ruge in seinen Aufzeichnungen. Ruge-Papers, in: TCAM, A1974.3, B10, F4 (TA4), Einträge vom 9.7.1944 und 12.7.1944.

wurde, bleibt es letztlich ein Eigenbild, da diese Reminiszenzen nur in der von ihm zugelassenen Tiefe schöpfen.²⁵ Dieses kolportierte zeitgenössische *Eigenbild* von Ruge wurde somit in der Folge zu einem verschlankten *Traditionsbild*.

Diesem Eigen- und Traditionsbild wird in der vorliegenden Arbeit anhand von Akten und Selbstzeugnissen Ruges ein *Quellenbild* gegenübergestellt. Einerseits werden chronologisch seine dienstlichen Stationen dargestellt, andererseits geht die Arbeit seinem jeweiligen zeitbedingten Selbstverständnis und Quellenbild nach. Dabei wird auf zeitgenössische Originalquellen zurückgegriffen: Diese Tagebücher, Briefe und Aufzeichnungen, die bisher von der Forschung nicht berücksichtigt wurden, ermöglichen erstmalig eine Annäherung an ein wirklichkeitsnäheres Ruge-Bild jenseits der bewussten, eingeschränkten Überlieferung durch Ruge selbst. Diese Selbstzeugnisse als methodisch intensiv reflektierte Quellen fordern gerade zu einer kritischen Bestandsaufnahme und Untersuchung über den Seeoffizier Ruge in den Jahren 1914 bis 1945 heraus. Doch angesichts möglicher Übereinstimmung und Abweichung in der Gegenüberstellung von Traditionsbild und Quellenbild stellt sich die Frage, welche objektiven Erkenntnisse man beim Nachdenken über den wirklichkeitsnahen Ruge in vergleichender Betrachtung gewinnen mag, ohne wahllos wie aus einem Steinbruch herausgelöst beliebig die Unterschiede gegenüberzustellen. Es gilt also die etwaigen Unterschiede und ihre Ursachen zu klären und zu kontextualisieren.

Im Nachdenken über den Seeoffizier Ruge geht es auch um die Frage, inwieweit Rückschlüsse auf sein unmittelbares Milieu möglich sind. Bezogen auf das Seeoffizierkorps ist hierbei zu fragen: Wie wurde Ruge in diesem Kreis sozialisiert? Welche Einflüsse waren die bestimmenden Faktoren in seinem Denken und Handeln? Was für ein Selbstverständnis und historisches Bewusstsein entwickelte er? Wie nahm Ruge die historischen Ereignisse zeitgenössisch wahr und wie reflektierte er sie im fortgeschrittenen Alter?

Nun steht Ruge als Angehöriger des Seeoffizierkorps erst der Kaiserlichen Marine, dann der Reichs- und Kriegsmarine sowie zuletzt der Bundesmarine nicht losgelöst von Ereignissen, Entwicklungen, Erfahrungen und der Umgebung angesichts der tiefgreifenden, von Kontinuitäten und Diskontinuitäten geprägten deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Es bedarf also einer Einordnung der historischen Gestalt im Kontext ihrer Karriere, um gleichzeitig herauszustellen, was am Seeoffizier Ruge, gemessen am Seeoffizierkorps seiner Zeit, exemplarisch und besonders ist. Basierend auf diesen Erkenntnissen muss abschließend hinterfragt werden, ob diese relevant sind für das heute gepflegte Bild des ersten Inspektors als »Praeceptor Navalis« der damals jungen westdeutschen Marine: Muss dieses Traditionsbild korrigiert werden, und was bleibt von diesem Bild?

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine biografische Studie, allerdings nicht im klassisch erzählenden Sinn. Obwohl ein enger Zusammenhang und Wechselwirkungen zwischen privater und öffentlicher Existenz einer Person bestehen,²⁶ werden Betrachtungen über familiäre und private Prägungen Ruges

²⁵ Dazu autobiografische Ausführungen von Ruge, In vier Marinen; Ruge, Scapa Flow 1919; Ruge, Rommel und die Invasion, sowie die zahlreichen Beiträge Ruges zu seinen Erlebnissen im Kontext marinehistorischer Ereignisse. Nahezu alle Ausführungen über Ruge beziehen sich zumeist auf die von ihm selbst geschilderten Lebensdaten und Erlebnisse. Siehe dazu die Artikel über Ruge, aufgeführt in: Erleben – Lernen – Weitergeben, S. 561–565.

²⁶ Kroener, Generaloberst, S. 665.

nur insoweit angestellt, wie sie für die eingangs aufgeworfene Fragestellung maßgeblich sind. Ein gänzlich erschöpfendes Bild über Ruge als Mensch kann folglich hier nicht gezeichnet werden, da sich die Untersuchung auf seine Rolle als Marineoffizier beschränkt. Sie verfolgt einen Ansatz der moderneren Biografieforschung, bei dem ein Einblick in die Lebenswelt der historischen Person Ruge gegeben werden soll. Zugleich wird er selbst unter Berücksichtigung seines sozialen Hintergrunds in den historischen Kontext eingebettet.²⁷

Das Seeoffizierkorps in den deutschen Marinen bis 1945 grenzte sich von anderen Offizieren der Marine, den Ingenieuren, den Verwaltungsoffizieren, den Ärzten und den Fachoffizieren, ab. Es bestimmte als Führungselite maßgeblich die Geschicke der Marine und lenkte die Marinepolitik. Konflikte und Sozialisation innerhalb des Marineoffizierkorps zwischen den verschiedenen Gruppen werden hier nur gestreift.²⁸ Dieser Hinweis auf das Seeoffizierkorps ist auch durch den Untersuchungszeitraum von 1914 bis 1945 bedingt. Denn in der neuen, 1955 gegründeten Marine gab es, gerade dank Ruges Intervention, anfangs nur ein einheitliches Marineoffizierskorps. Die zeitliche Festlegung des Untersuchungszeitraums ist auch insofern berechtigt, als einerseits die für diese Studie verwendeten neuen Quellen über Ruge aus dieser Zeit stammen und andererseits aufzuzeigen ist, dass und wie sehr er als Inspekteur Marine der Bundesrepublik Deutschland seinen Erfahrungen und seinen entsprechenden Prägungen in der Kaiserlichen Marine sowie in der Reichs- und Kriegsmarine verhaftet blieb, gleichzeitig aber darüber kaum oder nur selektiv reflektierte. Er selbst bekannte hierzu rückblickend in seinen Lebenserinnerungen, dass in ihm »innerlich das starke Gefühl selbstverständlicher Zusammengehörigkeit [...] in der Marine [vorherrschte], das ohne Bruch durch alle vier Marinen wirkte.«²⁹

Bei der intensiven Beschäftigung mit Ruges beruflichen Stationen sowie seinem historischen und politischen Denken als Seeoffizier befindet man sich in der Geschichtswissenschaft auf dem Feld der Biografik. Betrachtungen über handelnde Personen der Zeitgeschichte haben in den vergangenen Jahren einen Wandel von der rein narrativen, unreflektierten Nacherzählung ihrer Lebensgeschichte zu innovativen Untersuchungen erfahren und dabei ertragreiche Formen hervorgebracht.³⁰ Die Biografik ist heute eine etablierte Teildisziplin der Geschichtswissenschaft zur Rekonstruktion der Vergangenheit. In der Militärgeschichte hat die Biografik eine lange Tradition, und es liegt eine

²⁷ Siehe zur Methodik moderner Militärbiografien: Krethlow, *Militärbiographie*, S. 13.

²⁸ Ausführlich zu den einzelnen Gruppen innerhalb des Marineoffizierkorps nur für die Kaiserliche Marine: Herwig, *Das Elitekorps*, Scheerer, *Die Marineoffiziere der Kaiserlichen Marine. Sozialisation, und Jentsch, Vom Kadetten bis zum Admiral*. Für die Reichs- und Kriegsmarine liegen darüber keine umfassenden Studien vor. Lediglich in Ansätzen mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung sind zu nennen: Absolon, *Die Wehrmacht*; Stumpf, *Die Wehrmacht-Elite*; als Auswahl zur Marinepolitik: Dülffer, *Weimar, Hitler und die Marine*; Salewski, *Die deutsche Seekriegsleitung*; Salewski, *Das Offizierkorps*, S. 211–229.

²⁹ Ruge, *In vier Marinen*, S. 398.

³⁰ Einen sehr guten Überblick zur Einführung in die Thematik bietet Bödeker, *Biographie*, S. 9–63. Auslösend zu neuen theoretischen Überlegungen zur Konzeption von Biografien war u.a. Le Goff, *Comment écrire*, S. 49–53. Zur Methodik dieser Gattung: Grundlagen der Biographik; ferner: *Biographie als Geschichte*; Hähner, *Historische Biographik*; Elias, *Über den Prozess*, S. 11, und Moote, *New Bottles* S. 911–926; zur Methodik der Militärbiografie: Krethlow, *Militärbiographie*, S. 1–27.

Fülle von Biografien, Personengruppenstudien und Editionen vor, wenngleich sie in wissenschaftlicher Hinsicht unterschiedlich ertragreiche Erkenntnisse hervorgebracht haben.

In Bezug auf die Marinegeschichte liegt der Fall etwas anders. Ein Blick auf die Auswahl von Autobiografien der einst handelnden Akteure in der Spitzenposition³¹ offenbart erstaunliche Lücken. Letztlich herrscht trotz umfassenden Quellenmaterials ein Mangel an kritischen Biografien über die Exponenten deutscher Marinegeschichte³², die von wissenschaftlicher Relevanz wären.³³ Die bisher verfassten biografischen Arbeiten der Marinegeschichte bleiben hinter diesem Anspruch zumeist zurück.³⁴ Der Ermunterung folgend, »weitere Quellen aus dem Bereich der Kaiserlichen Marine wie auch ihre Nachfolgerinnen zu erschließen«,³⁵ will diese Untersuchung über Ruge eine erkannte Lücke schließen.

Für die Methodik im Bereich der Biografik gibt es keinen Königsweg. In der vorliegenden Untersuchung wurde ein hermeneutischer Ansatz mittels chronologisch-systematischer Vergleiche und Einpassungen der Überlieferungen von Ruge gewählt. Die Gegenüberstellung von Eigenbild und Quellenbild stellt zugleich einen Vergleich seines kulturellen Gedächtnisses (veröffentlichte Erinnerungen) und seines kommunikativen Gedächtnisses (unveröffentlichte Erinnerungen) dar³⁶. Für Ruge ist in seinen veröffentlichten Erinnerungen angesichts seines Erfahrungshorizonts marinehistorischer Ereignisse und deren handelnder Personen im zeitlichen Kontext der Weltkriege keine bewusste Inszenierung oder gar Stilisierung der eigenen Person erkennbar. Vielmehr stellte er sich stets in den Erfahrungskontext des Seeoffizierkorps, wenn er sich über Ereignisse und Sachverhalte, wie er sie erlebt hatte, öffentlich äußerte. Daher scheint in Abgrenzung zum Begriff des *Selbstbildes* und seiner inflationären

³¹ Als Lebenserinnerungen der Exponenten der Marinegeschichte liegen lediglich vor: Tirpitz, *Erinnerungen*; Raeder, *Mein Leben*; Dönitz, *Zehn Jahre*; Dönitz, *Mein wechselvolles Leben*; Ruge, *In vier Marinen*.

³² Gemeint: die an der Spitze der jeweiligen Marine stehenden Offiziere.

³³ Einzig zu nennen: Bird, Erich Raeder; Schubert, Admiral Adolf von Trotha; Salewski, Tirpitz; Padfield, Dönitz; Hartwig, Großadmiral Karl Dönitz, als rezeptionsgeschichtliche interessante Arbeit, mit der eine Lücke zu den vorhandenen Arbeiten über Dönitz geschlossen wurde. Ferner Epkenhans, Tirpitz. Nennenswerte Biografien über Offiziere an der Spitze der Marine fehlen allerdings noch immer, das betrifft: Stosch, Caprivi, Monts, Heusner, Hollmann, Holtzendorff, Scheer, Michaelis, Behncke, Zenker sowie die ersten Inspektoren der Bundesmarine.

³⁴ Siehe die nachfolgend aufgeführten biografischen Arbeiten über die Führungspersönlichkeiten an der Spitze der jeweiligen Marinen. Sie sind durch die eher narrative Form, das Zeitkolorit, apologetisch-politische Ausführungen oder einen Mangel an Quellenberücksichtigung und schöpferischer Tiefe charakterisiert: Schröder, Albrecht von Stosch; Schulze-Hinrichs, Großadmiral; Kaulisch, Alfred v. Tirpitz; Uhle-Wettler, Alfred v. Tirpitz; Kurowski, Großadmiral. Jüngeren Datums mit eher narrativen Charakter: Kliem, Generaladmiral.

³⁵ Albert Hopman, S. 4.

³⁶ Zur Begrifflichkeit siehe Welzer, *Das kommunikative Gedächtnis*; Welzer, *Das soziale Gedächtnis*, S. 9–21; ferner sehr pointiert: Epkenhans/Förster/Hagemann, *Einführung*, S. XIV; grundlegend zu Selbstzeugnissen im Hinblick auf die »Ego-Dokumente« und »Selbstzeugnisse«: Ego-Dokumente; Krusenstjern, *Was sind Selbstzeugnisse?*; zum gegenwärtigen Stand der Diskussion: Kaiser Wilhelm II. als Oberster Kriegsherr, S. 117–125.

Verwendung eher ein sinngemäßer Wortgebrauch des *Eigenbildes* in Anwendung auf Ruge angemessen. Das Eigenbild ergibt sich demzufolge aus Ruges nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlichten Erinnerungen in Form von Memoiren und Artikeln, in denen er seine Gedanken preisgibt, während sich das *Quellenbild* aus seinen unveröffentlichten Erinnerungen, seinen Tagebüchern und Briefen sowie ergänzenden weiteren Primärquellen Dritter speist, aber auch aus zwischen beiden Weltkriegen veröffentlichten Schriften. Ruge hat auch in seinen veröffentlichten Erinnerungen Auslassungen und Umdeutungen vorgenommen – so viel sei bereits hier angedeutet. In Spiegelung dieser Bilder sollen auffällige Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dem jungen, »unwissenden« Ruge und dem älteren, »wissenden« aufgedeckt werden, um den wirklichkeitsnahen Seeoffizier Ruge erfahrbar zu machen und etwaige Diskrepanzen zu erklären. Ausschlaggebend hierbei ist die Unterscheidung von frühen Erfahrungen oder Einlassungen und späten Erinnerungen als weitergegebene Lehren.

3. Wegmarken der Untersuchung

Für die Untersuchung bietet sich angesichts der Quellenlage eine chronologische Vorgehensweise an. Das Interesse am wirklichkeitsnahen Seeoffizier Ruge liegt im Abschreiten seiner Lebensstationen innerhalb des Seeoffizierkorps deutscher Marinen. Hierbei gilt es aufzuzeigen, wie die historische Gestalt ihrem beruflichen Milieu und deren Prägungen verhaftet war. Das zu rekonstruierende Quellenbild soll dabei aufzeigen, inwieweit also Ruge insgesamt in einem Wahrnehmungskontext stand und historische Deutungsmuster der Marinen von 1914 bis 1945 adaptiert und verinnerlicht hatte. Somit ist nach subjektiven Wahrnehmungen Ruges im Zusammenhang mit seinem Berufsfeld zu fragen: Welches Selbstverständnis und historische Bewusstsein als Seeoffizier legt Ruge zugrunde? In welchem Verhältnis steht Ruge hinsichtlich des Erfahrungs- und Erinnerungskontextes des Seeoffizierkorps? Lässt er sich hierin einordnen?

Damit folgt die Analyse über Ruge auch einer sozialhistorischen und kulturgeschichtlichen Perspektive im Kontext des Selbstverständnisses und historischen Bewusstseins des Seeoffizierkorps, bei der auch der Frage nachgegangen wird, inwieweit seine Rolle als See- und Marineoffizier zu bewerten ist: Ist die historische Gestalt als Typus oder mehr als individuelle Persönlichkeit des Offizierkorps der Marine zu bewerten, d.h., repräsentiert er das Seeoffizierkorps oder ist er etwas Besonderes? Und wie sind diese Erkenntnisse zu bewerten?

Bei der Beantwortung dieser Fragen muss man den Blick auf den schreibenden Ruge werfen. Wie kaum ein anderer See- oder Marineoffizier hat Ruge intensiv geschrieben: Insgesamt sind 179 veröffentlichte Aufsätze, Artikel und Fachkommentierungen sowie 19 Buchpublikationen von ihm belegt. Seine Ausführungen reichten dabei weit über Fachartikel hinaus. Insbesondere nach 1945 verfasste er zahlreiche Beiträge zu marinehistorischen Ereignissen.³⁷

³⁷ In diesem Kontext sei exemplarisch auf folgende Schriften Ruges hingewiesen: Entscheidung; Minen und Minensuchen; With Rommel before Normandy; Seekrieg 1939–1945;

Diese Erzählungen hatten zumeist ihren Ursprung in der erlebten Zeitgeschichte, partiell als unmittelbarer Zeitzeuge. Seine Schriften gehören zur Memoirenliteratur der ehemaligen deutschen Militärelite im Nachkriegsdeutschland, die die Militärgeschichtsschreibung bis in die 1970er-Jahre nachhaltig beeinflusst hat.³⁸ Mit den Veröffentlichungen dieser zeithistorischen Erinnerungen über die Kriegsgeschichte hob sich Ruge aus dem Erinnerungszusammenhang der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft hervor, indem er selbst aktiv und öffentlich historische Deutungskonzepte der Marinegeschichte formulierte, ja teilweise als einzig mögliche setzte. Dieser Aspekt muss daher in Verknüpfung mit Ruges subjektiven Binnenbetrachtungen beleuchtet werden. Es wird zu zeigen sein, dass Ruges schriftstellerisches Wirken ganzheitlich betrachtet gleichermaßen ein Abbild seines historisch-politischen Denkens und zugleich seines beruflichen Erfahrungshorizontes ist. In diesem Kontext schließen sich weitere Fragen an: Vertrat Ruge mit seinen Interpretationen der historischen Ereignisse zweier Weltkriege nur seine eigene, persönliche Sichtweise? Wie reflektierte er seine Erfahrungen und Erinnerungen? Füge er sich beispielhaft in das *Erinnerungskartell*³⁹ eines großen Teils der militärischen Elite, genauer: der deutschen Marine ein oder ist er davon abzugrenzen? Wurde der ältere, »wissende« Ruge zum Träger der historischen Deutungsmuster der Marine?

Der Marineoffizier und Schriftsteller Ruge richtete sich mit seinen Botschaften erst an eine ausgewählte marineinterne Öffentlichkeit, später an eine breitere Öffentlichkeit. Sein Interesse galt zunächst Fragen der Tradition und des beruflichen Selbstverständnisses, dann sind die Themen der Offizierausbildung sowie der Menschenführung zu nennen, nicht zuletzt der Bereich der Seekriegsgeschichte und strategischer Fragen, wobei er hier sein Credo der »nützliche Fingerzeige der Geschichte« immer wieder anbrachte. Auffällig sind dabei zwei Themen, die ihn wiederholt beschäftigt haben: die Selbstversenkung der kaiserlichen Hochseeflotte in Scapa Flow 1919 und die Person Rommel, zu dessen Stab er während der Abwehr der Invasion 1943/44 gehörte.

Damit ist zugleich die mentalitätsgeschichtliche Perspektive des sozialen Verbundes zum Seeoffizierkorps angedeutet, die über eine objektive Außenbetrachtung der Person in die subjektive Innenbetrachtung von Erfahrung und Erinnerung hineinreicht. Angesichts des Erfahrungshorizontes vor dem Hintergrund zweier Weltkriege sind Betrachtungen über Normen, Traditionen und Urteilsvermögen im Selbstverständnis und historischem Bewusstsein des Seeoffizierkorps anzustellen, um die historische Lebenswelt Ruges zu beschreiben. Dieser Erfahrungshorizont des Marineoffizierkorps im Zeitraum 1897 bis 1945 macht auch deutlich, dass die deutschen Marinen quasi ein Abbild der deutschen Gesellschaft in ihrer Verlaufs- und Mentalitätsgeschichte waren, schlagwortartig skizziert mit: Aufstieg – Krieg – Niederlage – Existenzkrise – Konsolidierung – Repression – Neuaufstieg – Krieg – Niederlage. Dieser Erfahrungshorizont der

Die welthistorische Bedeutung; Vor 50 Jahren. Die Eroberung; Vor 250 Jahren; Vor 50 Jahren. 1918; Vor 30 Jahren; Meuterei.

³⁸ Breit, Das Staats- und Gesellschaftsbild; zu Umdeutungen unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg; Wegner, Erschriebene Siege.

³⁹ Zur Begrifflichkeit siehe Erinnerungskartelle.

deutschen Gesellschaft fand seine nachhaltige Entsprechung im Selbstverständnis und historischen Bewusstsein des Seeoffizierkorps.⁴⁰

Im Besonderen ist dabei herauszuheben, dass sich zahlreiche Offiziere deutscher Marinen nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wie auch nach dem Zweiten Weltkrieg mit der eigenen Vergangenheit und ihrer politischen Verantwortung konfrontiert und in der Defensive sahen⁴¹. Dies führte dazu, dass die Ereignisse im Zusammenhang mit zwei Kriegsniederlagen innerhalb der jeweiligen Marine so in historische Deutungsmuster, Sprachregelungen und Sinnstiftungen eingepasst wurden, dass sie das Verhalten der Akteure rechtfertigten und von der politischen Verantwortung entkoppelten und zugleich identitätsstiftend für den Zusammenhalt und die Geschlossenheit des See- und später des Marineoffizierkorps wirkten.⁴² Unzweifelhaft ist damit im Seeoffizierkorps eine kollektive Erinnerungsgemeinschaft⁴³ zu finden. Als Teil des Seeoffizierkorps war Ruge dessen sozialen, kulturellen sowie mentalen Prägungsmerkmalen ausgesetzt.

Mit diesem skizzierten Rahmen wird deutlich, dass es bei der Betrachtung des Seeoffiziers Ruges nicht um operationsgeschichtliche oder institutionsgeschichtliche Aspekte und auch nicht um einen reinen elitentheoretischen Beitrag zur Marinegeschichte geht. Die Untersuchung findet auch eine Abgrenzung, indem sie in der Betrachtung – soweit es Ruges Lebensstationen betrifft – mit dem Jahr 1945 endet. Dies findet seine Rechtfertigung aufgrund der Quellenlage von Ruges Selbstzeugnissen und des Interesses an der historischen Person vor dieser Zäsur, um die bisher unbekannt Facetten zu beleuchten. Lediglich ein cursorscher Ausblick auf das Leben Ruges nach 1945 und den ersten Inspekteur Marine und sein geschichtspolitisches Wirken in der Nachkriegszeit wird gegeben. Ein tieferes Eintauchen in sein Denken und Wirken nach 1945 würde über den Rahmen und die Themenstellung der vorliegenden Untersuchung weit hinausreichen und wäre letztlich ein weiteres eigenes und umfängliches Forschungsdesiderat.

So werden im Folgenden Ruges beruflicher Lebensweg und schriftstellerisches Wirken dargestellt, sein Selbstverständnis und seine Lebensthemen analysiert, wobei sein (späteres) Eigenbild mit dem (früheren) Quellenbild verglichen werden wird. Für den Fortgang der vorliegenden Untersuchung soll als Leitfaden die Karriere Ruges in der Kaiserlichen, Reichs- und Kriegsmarine dienen, um zu vermeiden, dass Sachdarstellung (wo notwendig) einerseits und die aufgegrif-

⁴⁰ Der interpretatorischen Schlagwortreihe folgend: Hillmann, Die Kriegsmarine, S. 291–293.

⁴¹ Ebd., S. 296; ferner: Echternkamp, Zwischen Selbstverteidigung und Friedenskampf, S. 641–668.

⁴² Nur in Ansätzen erfasst, da anderen Fragestellungen nachgehend: Für die Reichs- und Kriegsmarine siehe Dülffer, Weimar, Hitler und die Marine; Salewski, Selbstverständnis, S. 170–190. Salewski, Die deutsche Seekriegsleitung, Bd 2, S. 577–592; Hillmann, Die Kriegsmarine, S. 291–328; Abenheim, Bundeswehr.

⁴³ Zur Begrifflichkeit und Diskussion sei an dieser Stelle auf folgende Literatur verwiesen: Reinhardt, »Kollektive Erinnerung«; Erinnerungskartelle; Erll, Kollektives Gedächtnis; Verletztes Gedächtnis; Welzer, Das kommunikative Gedächtnis; Generation und Gedächtnis; Reichel, Vergangenheitsbewältigung; Bewältigung der Vergangenheit; Pascal, Die Autobiographie; Winter, Der Aussagewert; Heldenmythos; Der Krieg in der Nachkriegszeit; Assmann, Erinnern.

fenen Fragen, Reflexionen und Spiegelungen über Ruge andererseits bezugslos, gleichsam nur aneinandergereiht stehen.

Der Gegenstand der vorliegenden Studie ist die (Re-)Konstruktion eines wirklichkeitsnahen Ruge-Bildes von 1914 bis 1945. Angesichts des sehr umfangreichen Quellenfundus wurde bewusst der Versuchung widerstanden, andere Konzeptionen oder Betrachtungen der vorliegenden Abhandlung über Ruge in Betracht zu ziehen, denn es ist schließlich seine Rückschau, sein Summenstrich der Lebensbilanz, die in der historischen Persönlichkeit Ruge ein zentrales Problem hervorruft: Ruges eigene Bewertung seines Wirkens und Erlebens in vier Marineen, er habe ohne Bruch in vier unterschiedlichen politischen Systemen im Dienst für das Vaterland gestanden. Bei dieser Feststellung vereint sich im Seeoffizier Ruge das Spannungsverhältnis im Kontext von zeitgemäßem Selbstverständnis und historischem Bewusstsein des Seeoffizierkorps im Erfahrungshorizont zweier Weltkriege auf der einen Seite und die Reflexion in späterer Erinnerung auf der anderen Seite. Hierbei wird Ruge oft zu Wort kommen – das hat Methode: Zum einen soll so ein tieferer Einblick in seine Gedankenwelt und Sichtweisen gegeben werden, zum anderen ist hierin auch eine kritische Quellenedition ausgewählter zeitgenössischer Selbstzeugnisse (Tagebücher und Briefe) angelegt.

4. Forschungsstand, Quellen und Literatur

Mit Blick auf Ruges soziales Milieu, das Seeoffizierkorps, ist der bisherige Forschungsstand eher unbefriedigend. Während das Seeoffizierkorps der Kaiserlichen Marine in der sozialhistorischen Forschung in Tiefe und Umfang gut erschlossen scheint,⁴⁴ gilt dies für die Reichs- und Kriegsmarine nicht. Hier liegen nach wie vor keine wissenschaftlich relevanten Untersuchungen vor, die ausschließlich das Seeoffizierkorps zum Gegenstand haben und ganzheitliche Betrachtungen anstellen.⁴⁵ Gleiches gilt auch für die Anfänge der Bundesmarine.⁴⁶ Zu Ruge ist der Forschungsstand, abgesehen von einer Edition⁴⁷, ebenfalls

⁴⁴ Herwig, Das Elitekorps; mit empirischen Anteilen siehe Scheerer, Die Marineoffiziere der Kaiserlichen Marine. Sozialisation.

⁴⁵ Lediglich in Ansätzen mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung sind zu nennen: Jentzsch, Vom Kadetten zum Admiral; Rahn, Reichsmarine; Dülffer, Weimar, Hitler und die Marine; Salewski, Das Offizierkorps; ferner sehr allgemein und verknüpft gefasst, z.T. anderen Fragestellungen nachgehend: Demeter, Das deutsche Offizierkorps; Offiziere im Bild von Dokumenten; Hubatsch, Der Admiralstab; Hubatsch, Die Verwaltung; Stumpf, Die Wehrmacht-Elite.

⁴⁶ Mit politisch motivierter Eintrübung: Bald, Der deutsche Offizier; wenig substanzvoll: Kilian, Elite im Halbschatten; obwohl den konzeptionellen Aufbau der Bundesmarine verfolgend, fällt dieser wichtige Aspekt gänzlich weg bei: Sander-Nagashima, Die Bundesmarine.

⁴⁷ Hillmann, Friedrich Ruge, als Extrakt der ergiebigen Grundlage für Untersuchungen über die historische Person der Festschrift *Erleben – Lernen – Weitergeben* zu Ruges 110. Geburtstag. Es handelt sich um eine Edition ausgewählter, fast ausnahmslos veröffentlichter Schriften Ruges, der eine biografische Skizze vorangestellt ist. Dazu in Ergänzung die Rezension zu diesem Band von Hess, Rezension; wenig ergiebig und fehlerhaft Walle,

wenig ergiebig, obwohl umfangreiches Quellenmaterial in den Archiven mit verschiedenen Ruge-Nachlässen seit geraumer Zeit zugänglich ist⁴⁸, wenn man von den Selbstzeugnissen in privater Hand einmal absieht. Darüber hinaus boten sich Ruges Veröffentlichungen an, um sie kritisch zu prüfen und zeithistorische Untersuchungen anzustellen. Die verschiedenen Nachlässe von Ruge zeigen, dass sich dort vielfältige Forschungschancen zu angrenzenden oder weiterführenden Themen in der Marinegeschichte auftun: z.B. die Entwicklungsgeschichte zum Aufbau der Bundesmarine⁴⁹, Netzwerke innerhalb des Offizierkorps der Marine⁵⁰ sowie Anhaltspunkte zur Personengeschichte anderer Offiziere in Spitzenstellungen der Marine und das Selbstverständnis der Bundesmarine⁵¹.

Für die vorliegende Untersuchung wurden vornehmlich Ruges Selbstzeugnisse ausgewertet. Sie bilden die Grundlage des Vergleichs seines Eigenbildes mit dem Quellenbild. Bei diesen Selbstzeugnissen ist zu unterscheiden zwischen veröffentlichten und unveröffentlichten Erinnerungen. Seine Bücher und Artikel zu historischen Ereignissen sind, wie schon erwähnt, hinsichtlich ihres Quellenwertes kritisch auf ihren historischen Wahrheitsgehalt zu betrachten, denn sie stehen unter dem Einfluss von Ruges späteren Erinnerungen und seiner individuellen Selbsteutung. Sie lassen allerdings auch Rückschlüsse auf sein Eigenbild zu, zeigen sie doch zugleich, wie Ruge selbst wahrgenommen werden wollte und welchen zeitgenössischen Einflüssen er unterlag. Damit geben sie letztlich auch Auskunft darüber, welches Bild Ruge von sich selbst und von der Marine im historischen Kontext vermitteln wollte. Als ein Ergebnis der Recherche zum

Friedrich Ruge; interessante Hinweise bei: Sander-Nagashima, Die Bundesmarine, S. 23–33; ferner Hartwig, Vizeadmiral Friedrich Ruge, S. 351 f.

⁴⁸ Zu den verschiedenen Nachlassbeständen und ihrer Überlieferungshistorie siehe Anhang, Abschnitt 2.

⁴⁹ Einzig bisher zu nennen: Sander-Nagashima, Die Bundesmarine.

⁵⁰ Ein Blick auf den sehr umfangreichen Bestand des privat-dienstlichen Schriftverkehrs Ruges und interne Diskussionsbeiträge zum Wehrbeitrag nach 1945 gibt z. B. in Verbindung mit den Nachlässen Gerhard Wagners und Conrad Patzigs sehr gute Hinweise auf die funktionierenden, informellen ›Netzwerke‹ der Marine unmittelbar vor Gründung der Bundesmarine. Bei der Besetzung der Spitzenpositionen der Marine ist z. B. die Rolle des ehemaligen Abwehrchefs des O.K.W. und Personalamtschefs beim O.K.M., Admiral Patzig, bisher in der Forschung völlig unterschätzt. Hier eröffnet sich ein höchst interessantes Forschungsdesiderat zur personellen Konstellation und dem Einfluss informeller Gruppen beim Aufbau der Bundesmarine. Siehe dazu Schriftverkehr und Diskussionsbeiträge mit Wagner, BArch-MA, Nachlass Ruge, N379/167b, 168 und 181 i.V.m. privat-dienstlicher Korrespondenz zwischen Wagner und Patzig, BArch-MA, N 539/3a, 6, sowie Befragung Patzig durch MGFA, Korrespondenz zu Tätigkeit im Personalgutachterausschuss für die Streitkräfte sowie Nachkriegskorrespondenz, BArch-MA, Selbst- und Alltagszeugnisse von Militärangehörigen sowie Sachdarstellung zur deutschen Militärgeschichte, Sammlung Patzig, MSg 2/12593, 13019, 13020.

⁵¹ Arbeiten (Biografien, Editionen, biografische Skizzen) über Führungspersonlichkeiten der Marine in nachgeordneter Hinsicht liegen eher spärlich vor, mit einem quantitativen Schwerpunkt im Bereich der Kaiserlichen Marine und zugleich unterschiedlichem fruchtbareren Gehalt, partiell mit sehr interessanter Perspektive: Granier, Magnus von Levetzow; Albert Hopman; Basset, Hitler's Spy Chief; Mueller, Canaris; Eschenburg, Prinz Heinrich von Preußen; Arnauld de la Perrière, Prinz Heinrich von Preußen; Philbin, Admiral von Hipper; Höhne, Canaris; Hartwig, Generaladmiral Wilhelm Marschall; Kliem, Generaladmiral; Walle, Die Tragödie.

kulturellen Gedächtnis Ruges sind die Fundorte seiner Veröffentlichungen im Quellen- und Literaturverzeichnis dieser Untersuchung umfassend aufgeführt.⁵²

Diesen Veröffentlichungen stehen Ruges unveröffentlichte Erinnerungen als weiterer Teil der Selbstzeugnisse gegenüber. Sie waren für die Forschung bis vor Kurzem nicht zugänglich.⁵³ Die Quellen, auf die Ruge seine Erinnerungen stützte, sind seine privaten Tagebücher aus den 1920er- und 1930er-Jahren⁵⁴ und ein sehr umfangreicher Bestand an privaten Briefen aus den Jahren 1917 bis 1946 an seine Verlobte und spätere Ehefrau Ruth Greeff. Diese Korrespondenz ist nur einseitig erhalten; die Briefe von Ruth Ruge sind vermutlich nicht mehr überliefert. Die Tagebücher und Briefe befanden sich lange Zeit im Privatbesitz. Sie wurden erst – dem Wunsch Ruges und seinen Nachkommen folgend – im Jahr 2010 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, indem sie der Lehrsammlung des Wehrgeschichtlichen Ausbildungszentrums (WGAZ) der Marineschule Mürwik (MSM) übergeben wurden.⁵⁵ Diese Tagebücher umfassen den Zeitraum 29. Juni 1914 bis 13. Oktober 1914 und 13. März 1920 bis 20. Januar 1939. Sie wurden in sieben Bänden handschriftlich verfasst. Die Eintragungen erfolgten zumeist täglich, bei Abwesenheiten durch Dienstreisen und Seefahrten hat Ruge zusammenfassende, zeitnahe Einträge vorgenommen. Soweit erkennbar, hat er lediglich die Einträge von September 1923 bis November 1925 rückwirkend im Dezember 1925 in Berlin vorgenommen. Die umfangreiche Sammlung der Privatkorrespondenz mit seiner Ehefrau aus den Jahren 1917 bis 1946 stammte vornehmlich aus den Kriegsjahren und Ruges anschließender Gefangenschaft. Zusätzlich wurden seine Privatbriefe im Original aus der Zeit seiner Internierung in Scapa Flow 1918/19 und anschließender Gefangenschaft in Oswestry und Donington Hall 1919/20 ausgewertet, die inzwischen ebenfalls dem Nachlass Ruge an der MSM beigelegt sind.⁵⁶

⁵² 2. Schriften von Friedrich Ruge. Diese Liste basiert auf der Zusammenstellung von Böttcher, Ein Marineoffizier; ferner Erleben – Lernen – Weitergeben, S. 547–560, und der von Ruge selbst erstellten »List of articles written by me (books extra list)«, BArch-MA, N 379/212, die allerdings unvollständig und fehlerhaft ist; ergänzt durch eigene Recherchen des Verfassers. Ein Anspruch auf Vollständigkeit wird allerdings nicht erhoben.

⁵³ Einzige Ausnahme im Gebrauch dieser Selbstzeugnisse Ruges für wissenschaftliche Zwecke bildet Hillmann, der Briefe Ruges vom 21.10.1937, 13.5.1938 sowie vom 24., 28. und 30.8.1939 für seine biografische Skizze heranzieht. Ferner stand Hillmann auch die »Urfassung« der Lebenserinnerungen Ruges mit dem bezeichnenden Titel *Leben mit Mutti* zur Verfügung. Dieses Manuskript ist die weitgehend identische Originalfassung von Ruges veröffentlichten Lebenserinnerungen *In vier Marinen* aus dem Jahr 1979. Es wurde von ihm nach dem Tode seiner Frau in den Jahren 1967 bis 1975 für seine Kinder angefertigt. Lediglich einige Passagen über die Familie wurden gestrichen und das Schlusskapitel überarbeitet. Siehe Hillmann, Friedrich Ruge, Anm. 27, 49, 58, 105, 108, 124 und 187; ferner zur Erstfassung »In vier Marinen«: Ruge, Friedrich: *Leben mit Mutti* [= Manuskript, 520 maschinengeschriebene Seiten, verfasst in dem Zeitraum 24. Dezember 1967–9. Mai 1975], PBV, Sammlung Ruge.

⁵⁴ In Ergänzung ein Tagebuchfragment aus dem Jahr 1914.

⁵⁵ An dieser Stelle danke ich ausdrücklich Dr. Jörg Hillmann für die Überlassung der Tagebücher und Briefe Ruges zur wissenschaftlichen Auswertung für diese Untersuchung aus dem privaten Nachlass von Ingeborg Eggert-Sander (älteste Tochter Ruges).

⁵⁶ Diese Briefe sind hinterlegt in: MSM-WGAZ, D (M), R 1/116 I (Briefe vom 29.10.1918 bis 19.6.1919), D (M), R 1/106 I (Briefe aus der Gefangenschaft vom 24.6.1919 bis

Ergänzt werden die bisher öffentlich nicht zugänglichen Selbstzeugnisse durch Ruges persönliche Aufzeichnungen aus dem Zweiten Weltkrieg⁵⁷, die bisher durch die historische Forschung ebenfalls nicht umfassend genutzt wurden. Lediglich die Abschriften vom 20. Dezember 1943 bis 19. Oktober 1944 erfuhren eine wissenschaftliche Nutzung, und zwar für eine umstrittene Publikation über Rommel von David Irving⁵⁸ und für die Abhandlung von Winfried Heinemann⁵⁹ über den militärischen Widerstand. Diese bisher sehr geringe Nutzung forderte geradezu eine intensive Auswertung der genannten Selbstzeugnisse mit Fragestellungen zu Ruge selbst, vergleichenden Untersuchungen zum Seeoffizierkorps insgesamt, aber auch über die Aktivitäten der Reichs- und Kriegsmarine mit Bezug auf den Protagonisten heraus, was auch eine umfassende kritische Edition dieser Selbstzeugnisse angezeigt erscheinen lässt.

Die unveröffentlichten Aufzeichnungen und Briefe Ruges der Jahre 1917 bis 1946 hatten für ihn später vornehmlich eine Erinnerungsfunktion. Dies galt für die Tagebücher der Jahre 1920 bis 1939 gleichermaßen, mehr noch aber dienten ihm die Tagesnotizen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges als gedankliche Stütze, um dienstliche Vorgänge, Besprechungen und Begebenheiten bei den zahlreichen Aktivitäten in Erinnerung zu rufen.⁶⁰ Später waren Teile seiner Tagebücher, Briefe und persönlichen Aufzeichnungen Grundlagen seiner als Bücher veröffentlichten Erinnerungen *Rommel und die Invasion, Scapa Flow 1919* und *In vier Marinen*. Die Briefe Ruges indes, insbesondere aus den Jahren 1917 bis 1920 (in weit geringerem Maße auch die Briefe aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges), haben oft den Charakter von Erlebnisberichten und dialogischer Selbstreflexion. Sie geben Ruge politische Gedanken preis – viel mehr im Übrigen als seine Tagebücher. Daher ist gerade der Vergleich der veröffentlichten und unveröffentlichten

24.1.1920) sowie D (M), R 2/23 (Briefe aus den Jahren 1929, 1931, 1935 und von 1937 bis 18.6.1945) und aus dem Jahr 1944 in D (M), R 1/95 (Zeitraum 16.4.–10.8.1944).

⁵⁷ MSM-WGAZ, D (M), R 1/12 I. Ergänzend siehe im Anhang, Abschnitt 2.

⁵⁸ David Irving hat im Rahmen einer Befragung Ruges zu Rommel für seine Publikation *The Trail of the Fox* Mitte der 1970er-Jahre von Ruge einen Auszug aus diesen Aufzeichnungen erhalten. Siehe dazu den handschriftlichen Vermerk Ruges auf dem Deckblatt seiner Transkription/Aufzeichnungen (4.8.1944 bis 26.5.1945): »1/3 an David Irving!«, BArch-MA, Akz.-Nr. 89/00. Eine Kopie dieser Aufzeichnungen über den Zeitraum 20.12.1943 bis 19.10.1944 ist am Institut für Zeitgeschichte in München hinterlegt, in: IfZ, Depositum Irving, ED, 100/197. Siehe dazu Irving, *The Trail of the Fox*.

⁵⁹ Heinemann, *Der militärische Widerstand*, S. 766, Anm. 90, sowie S. 866, Anm. 151, und S. 868, Anm. 162. Diese Aufzeichnungen wurden allerdings nur im Kontext von Rommel und dem militärischen Widerstand für den Zeitraum Juni/Juli 1944 betrachtet. Heinemann hat seine Beleg aus einer Kopie der Abschrift Ruges entnommen, welche im Nachlass Irving hinterlegt wurde.

⁶⁰ Hinweise zur Erinnerungsfunktion der Tagebücher u.a. in dem Vorwort von Ruge über Rommel, in dem er als Quellenlage für sein Werk seine eigenen Aufzeichnungen nennt: »auf Grund folgender Aufzeichnungen der damaligen Zeit: Kriegstagebuch Heeresgruppe B [...], »Tagesberichte« Rommel [...], persönliche Aufzeichnungen des Verfassers ab 20.12.1943, fast täglich stenographiert (zitiert als PAV). Diese drei Quellen ergänzen sich gut.« Ruge, Rommel und die Invasion, S. VI. Gleichermaßen Hillmann, Friedrich Ruge, S. 56, insbes. Anm. 166. Hinsichtlich der zeitimmanenten Perzeption: Ruge vermerkte auf seinen Transkriptionen: »An sich war es verboten, ein privates Tagebuch zu schreiben. Man brauchte aber eine gewisse Gedächtnisstütze.« Siehe dazu Vorbemerkungen zur Transkription/Abschrift (TA2) Ruge (24.6.1940 bis 18.9.1941), BArch-MA, N 379/227.

Erinnerungen für die Annäherung an ein wirklichkeitsnahes Bild des Seeoffiziers Ruge für die vorliegende Untersuchung so außerordentlich ertragreich. Für die kommentierten Ausführungen zu den veröffentlichten und unveröffentlichten Erinnerungen Ruges in vergleichender Betrachtung, aber auch hinsichtlich seines beruflichen Selbstverständnisses und seiner Stationen, an denen sich Lücken oder Divergenzen zu Eigenbild und Quellenbild auftraten, wurde – so weit möglich – auf die einschlägigen Akten der Kaiserlichen Marine, der Kriegsmarine und des O.K.W., die dienstlichen Auslandsreiseberichte im Archiv des Auswärtigen Amtes (AA) sowie auf die Personalakten von Ruges Crewkameraden und relevante Nachlässe zurückgegriffen.